

Liebe Schwestern und Brüder!

Jesus der Frauenversther. Jesus als Arzt, dem die Frauen vertrauen.

Solche Assoziationen sind typisch für einen wie mich. Für einen, der diese Geschichte von außen betrachtet. Sie nicht von innen kennt. Für einen Mann, der danebensteht bei diesen Frauengeschichten. Es sind ja zwei Frauengeschichten, die uns Markus hier erzählt. Eigentlich deutet er sie nur an. Was er uns wirklich erzählt, ist die Jesus-Geschichte. Die aber können wir auch nur wirklich verstehen, wenn wir versuchen, die Frauengeschichten zu verstehen: hier die von der blutflüssigen Frau und die von der Tochter des Jairus.

Die Tochter des Jairus ist zwölf Jahre alt. Nach damaligem Verständnis ist sie fast eine Frau. Sie ist kurz vor dem heiratsfähigem Alter. Ab zwölfteinhalb konnte eine Frau heiraten und Kinder bekommen und eine Familie gründen. Dafür lag auch die durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen damals bei gut dreißig Jahren. Den Bibelwissenschaftlern ist aufgefallen, dass der Synagogenvorsteher bei seiner Bitte an Jesus wörtlich sagt: *Mein Töchterchen liegt im Sterben*. Die Tochter des Jairus ist aber gar kein Töchterchen mehr. Bevor Jesus die Tochter sieht, sagt er: *Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur*. Als er dann zu ihr hintritt und sie näher ansieht, redet er sie an mit *Talita, kum! Junges Fräulein, Achtung! Aufwachen!*

Wir können annehmen, dass bei der Tochter des Jairus, so krank sie gewesen sein mag, nicht der Tod fällig war, sondern der Übergang in eine neue Lebensphase. Vielleicht war es auch der Vater, der unbedingt das kleine, süße Töchterchen behalten wollte und keine Frau heranwachsen sehen wollte. Dann hätte Jesus dem Mädchen geholfen, mit ihrem Schritt aus dem Bett die nötigen Schritte anzufangen aus der Kindheit zum Erwachsenenalter. Das ist Spekulation. Aber bei manchen biblischen Texten werden wir uns damit begnügen müssen. Gerade bei größter historischer Redlichkeit. Zu denken gibt die Schlussanweisung Jesu: *Man solle dem Mädchen etwas zu essen geben*. Bekanntlich sind Mädchen an der Schwelle zum Erwachsenwerden in einer erhöhten Gefahr, zu wenig zu essen und sich den Zumutungen des sozialen Lebens zu entziehen auf dem Weg der Magersucht.

Im vor zwei Jahren erschienenen Roman „Die Wut, die bleibt“ von Mareike Fallwickl ist das Mädchen Lola zunächst auch in dieser Gefahr. Lola neigt außerdem zu selbstverletzendem Verhalten. Dann werden sie und eine Freundin von drei Burschen angegriffen. Das ist der Anlass für die beiden, einen Selbstverteidigungskurs für Frauen zu beginnen. Trainiert wird in einer Polizeischule in Salzburg. Die anderen Teilnehmerinnen Frauen imponieren den beiden Mädchen sehr. Eine der Trainerinnen sagt zu Lola: *Hör mal, du musst essen! Wenn du was aufbauen willst, musst du deinem Körper was geben, mit dem er arbeiten kann.... Nudeln. Kartoffeln. Iss dich satt. Hol dir Kraft.*¹

¹ Mareike Fallwickl, Die Wut, die bleibt. Roman. Rowohlt Verlag Hamburg 2022, 205-206.

Lola tut das. Sie trainiert und kommt zu Kräften. Der Auslöser für ihr selbstschädigendes Verhalten zuvor war der Suizid ihrer Mutter. Damit beginnt das Buch: Die Mutter springt vom Balkon. Sie hat keine Kraft mehr, das Familienleben zu managen - in Zeiten der Corona-Lockdowns, in einer kleinen Stadtwohnung im vierten Stock. Außer mit der pubertierenden Lola hat sie sich ständig herumschlagen müssen mit zwei streitenden kleinen Buben und mit der jobbedingten Abwesenheit ihres Mannes. Das ist ihr einfach zuviel geworden.

Die dritte Frau, um die es in dem Roman geht, ist die beste Freundin der Mutter. Sarah, die kinderlose Krimiautorin mit dem feschen jüngeren Partner, lernt die Kraftlosigkeit am eigenen Leib kennen, als sie in die verwaiste Familie einzieht und dort so ziemlich alle Arbeiten übernimmt, die die verstorbene Freundin hatte. Den kleinen Buben wickeln, den größeren in den Kindergarten bringen, mit Lola streiten, die Wohnung putzen, die Wäsche waschen und den Witwer zum Mitarbeiten bewegen. Viel Zeit bleibt da nicht mehr zum Krimischreiben. Dafür lernt Sarah was anderes kennen: die Kinder beginnen, ihr zu vertrauen.

Ich weiß noch nicht, wie die Geschichte ausgeht. Ich hab den Roman noch nicht ausgelesen. Aber eines ist mir schon klar: was ich bisher an Bibelkommentaren zur sogenannten blutflüssigen Frau mitbekommen habe, passt auf Sarah: Sie ist ständig in Gefahr, dass sie ausrinnt - ihre Lebensenergie verliert.

Etwas davon kommt mir bekannt vor: *I bin goar, bevor der Tag goar is.*

Es hat in letzter Zeit einige Tage gegeben, an denen ich vor unseren Kindern ins Bett gegangen bin. So um acht. Da hab ich es eigentlich schön gehabt. Weil an diesen Tagen keine Abendtermine in der Pfarre waren und weil meine Frau sich um die Kinder gekümmert hat.

Unlängst hatte ich es auch noch anders schön: Ich hab unserer fünfjährigen Ida im Bett noch ein Bilderbuch vorgelesen und bin dann neben ihr eingeschlafen. Und, weil die Mama an diesem Abend außer Haus war, war ich der Ida auch gut genug, dass sie sich an mich gekuschelt hat.

Anders als Jesus bin ich zwar nicht der Arzt, dem die Frauen vertrauen.

Aber zumindest der Papa, dem seine kleine Tochter vertraut. Dafür bin ich dankbar.

Ich weiß zwar noch nicht, wie die Geschichte ausgeht.

Aber für die Geschichte bisher bin ich dankbar.

Dass wir den Geist der Dankbarkeit suchen und finden, dazu helfe uns Gott. Amen.

Robert Kettl